

Ich habe durch die Einfügung der verschiedenen Lesarten in den Evangelien und den Paulusbriefen und den nicht-paulinischen Briefen nachgewiesen, dass dies ganze normale Vorgänge sind, deshalb ist die nachfolgende Bemerkung eine falsche Information. (Roter Text von mir) Die Einfügungen finden sich unter der Rubrik "Analysen".

Einen Text in einer Sprache, die man nicht versteht, von Hand abzuschreiben, ist eine mühevoll Aufgabe – da ist es beinahe unmöglich, eine perfekte Kopie herzustellen. Betrachten wir z.B. P66. Dieses Papyrusmanuskript ist wahrscheinlich das älteste (ca. 200 n. Chr.) noch vorhandene Manuskript des Neuen Testaments (alle Manuskripte, wenn auch noch so klein, eingerechnet). Es ist eine der schlechtesten Abschriften, die wir besitzen und weist durchschnittlich etwa zwei Fehler pro Vers auf – viele davon sind offensichtliche Fehler, dumme Fehler, unsinnige Fehler. Ich behaupte bedenkenlos, dass die Person, die P66 herstellte, nicht Griechisch konnte. Hätte jener Kopist den Text verstanden, wären die Anzahl und die Art von Fehlern, die er machte, nicht vorgekommen.

Im vierten Jahrhundert muss das Niveau des Beherrschens der griechischen Sprache in Ägypten stark gesunken gewesen sein; und gerade im vierten Jahrhundert entstanden zwei höchst wichtige, üblicherweise dem Alexandrinischen Texttyp zugeschriebene Zeugen. Der Pergament-Codex „B“ (Vaticanus) und der Codex „Aleph“ (Sinaiticus) werden dem vierten Jahrhundert zugeschrieben und allgemein als in Ägypten hergestellt betrachtet. In den Evangelien allein differieren diese zwei Manuskripte über 3.000 Mal. (Diese Zahl schließt kleinere Fehler wie Rechtschreibung nicht ein, auch nicht Varianten bestimmter Synonyme.) Nun erfordert einfache Logik die Schlussfolgerung, dass entweder das eine oder das andere 3.000 Mal (und mehr) falsch sein muss – das heißt, dass diese zwei untereinander allein in den Evangelien über 3.000 Fehler aufweisen! Quelle: Pickering, Wilbur N.: Der Alexandrinische Texttyp unter der Lupe o. Jg., (übersetzt von Thomas Jettel)

Unter "Lesart" versteht man ein Wort (oder eine Wortgruppe) des griechischen Textes des NT, wie es (bzw. wie sie) sich in einer der Handschriften des Grundtextes findet. Jeder Unterschied in den mehr als 5 000 Handschriften des NT stellt also eine gesonderte Lesart dar. Der nur scheinbar große Wirrwarr von ca. 200 000 verschiedenen Lesarten des NT lichtet sich sehr schnell, wenn man nur die älteren Texte bis zum 5. Jahrhundert berücksichtigt und hiervon nur die benützt, die über 50 % des biblischen Textes wiedergeben. Hierzu gehören nur der Codex Sinaiticus (S), der Codex Vaticanus (B), der Codex Alexandrinus (A) und der Codex Ephraemi (C).

Schon der Textus Receptus ist als nicht mehr in das 5. Jahrhundert gehörender Text einzuordnen, da die überwiegende Zahl der Handschriften, aus denen er zusammengestellt wurde (welche Handschriften dies waren, ist mit Sicherheit heute nicht mehr feststellbar; es waren aber nicht die wenigen im 5. Jahrhundert liegenden), jüngeren Datums sind. Der 1550 unter dem Namen Stephanus (Herausgeber war der Franzose Robert Estienne) erschienene Druck des Textus Receptus stellt eine Mischung der Complutensischen Polyglotte-Ausgabe, deren Textgrundlage unsicher ist, und der Ausgabe von Erasmus dar, wobei für letztere vorwiegend Texte aus dem 12./13. Jahrhundert benützt wurden.

Wenn man von dem Codex Sinaiticus ausgeht, der als einziger der älteren Texte vollständig ist, dann ergeben sich diesem gegenüber schätzungsweise noch keine 3 000 übereinstimmenden Abweichungen der beiden Hauptzeugen Alexandrinus und Vaticanus, bzw. wo einer der Hauptzeugen Textlücken hat, Abweichungen nur eines der Hauptzeugen und der Ersatzzeugen Ephraemi und Receptus. Von diesen 3 000 Abweichungen sind weniger als 300 von Bedeutung, da es sich bei den anderen vorwiegend um Wortverstellungen,

unterschiedliche Namensschreibung sowie unbedeutende Weglassungen und Hinzufügungen (von den Textinhalt kaum verändernden Wörtern, z.B. Artikel) handelt. Es ergeben sich somit für die nicht ganz 8 000 Verse der GN weniger als 300 Lesarten von mehr oder weniger großer Bedeutung. Die Anzahl der Verse, für die eine Beurteilung der Lesarten von Bedeutung ist, liegt also von der Gesamtzahl her gesehen unter 4 %. Auch wenn in allen Fällen falsch entschieden würde, ergäbe sich für den gesamten Text immer noch ein außerordentlich hoher Sicherheitsgrad.